

# Sprechaktreduktion bei delokutiver Derivation

Rosemarie Lühr \*

## Abstract<sup>1</sup>

While the linguistic actions performed with speech acts are illocutions, delocutives describe speech acts. Through this change of part of speech, so to speak, a speech act reduction takes place. It is a special form of metonymy. Another speech act reduction with change of part of speech concerns the derivation of process and state designations. Common are event nominalizations with and without argument structure and result normalizations. A question that will be discussed is: under what conditions are delocutives included in the general vocabulary? Three factors are crucial: There is a matching frame, the delocutive fits into a productive word formation type, and the metonymic (contiguity-based) change that takes place during delocution is easy to understand. Of these factors, word formation is also of interest because the productivity of a formation can contribute to the determination of the underlying language type. Is it an aspect language or a non-aspect language? However, it is also important for word formation that passive past participles, which are regularly made up of verbs, can be used as speech act formulas, so that the underlying expressions function as secondary delocutive forms. The data comes from different language levels of German, but also from other languages, Greek and Sanskrit. The investigation thus has a linguistic-historical and typological component. It concerns frames activated by delocution, word formation, also together with secondary delocutive formations, and a possible connection between word formation and language type.

*Key words:* speech acts, speech act reduction, metonymy, nominalization, delocutive, aspect, passive, past participle, German, Greek, Sanskrit

---

\* Humboldt-Universität Berlin, Sächsische Akademie der Wissenschaften; rosemarie.luehr@uni-jena.de

<sup>1</sup> Dem anonymen Gutachter danke ich für wertvolle Hinweise.

## 1 Problemstellung

Delokution<sup>2</sup> ist ein im Sprachgebrauch produktives Verfahren, einen Äußerungstyp durch Integration in ein Wort wiederzugeben. Debrunner (1956) verwendete noch den Terminus Hypostasierung. Doch setzte sich der von Benveniste (1966 [1958], 240) geprägte Terminus „delokutive“ durch (Fruyt 1999). Heute bezieht man „delokutiv“ zumeist auf verbale Ableitungen von formelhaften Ausdrücken. Aber auch nominale Ableitungen kommen vor. Es handelt sich um eine besondere Form von Wortartwechsel; vgl.:

- (1) a. lat. *salūtare* ‚grüßen‘ von *salūte(m)!*; ‚(ich wünsche dir) Wohlergehen‘ von *salus*, ‚Wohlergehen‘; *valedicere* ‚Lebewohl sagen‘ von *valē!*; *negāre* ‚nein sagen‘ von *nec*; *quirītāre* ‚um Hilfe rufen‘ von *Quirītēs!* als Hilferuf ‚Mitbürger (zu mir)!‘; lat. *ejulāre* ‚wehklagen‘ von griech. *εἶα*; engl. *to hail*, *to okay*, *to yes*, *to welcome*, frz. *remercier* ‚danken‘ von *merci!* Dankesformel [eigtl. ‚(Ihre) Gnade!‘]<sup>3</sup>; frz. *tante* ‚Tante‘ < afrz. *ta ante* ‚deine Tante‘ (Detges 2010, 341; Harnisch 2010, 17), griech. *ποιφύγμα* ‚„Wohin-soll-ich-fliehen?“-Geschrei‘ < *ποι φύγω*, *wohin soll ich fliehen?*<sup>4</sup>

Deutsche Beispiele sind etwa:

- (1) b. *jmdn. duzen, siezen; bejaben, verneinen; jmdm. zuprosten; ächzen* ‚„ach!“ sagen‘; *maunzen* ‚„miau“ sagen‘, i.e. ‚klägliche Laute, Klagelaute von sich geben, jammern‘; österr., umgangssprachl. *sich vertschüssen* ‚sich verabschieden‘ (aus *tchüss*).

Öfters findet sich der Bezug auf Gott, z.B.:

- (1) c. lett. *diedelēt* ‚betteln‘ aus *Dieva dēl* ‚um Gottes willen‘, dt. *sich behüten* aus *behüte dich Gott*, österreich. *pfiatn* ‚sich verabschieden‘ aus *pfiati*, ‚Gott behüte dich‘; schwzdt. *(bi)gotten* ‚bei Gott schwören‘<sup>5</sup>

Während die sprachlichen Handlungen, die mit den zugrunde liegenden Sprechaktformeln ausgeführt werden, Illokutionen sind, referieren die davon abgeleiteten Verben nur auf einen Teil des jeweiligen Sprechakts. Von den vier Komponenten aus denen ein Sprechakt im Sinne Searle’s besteht – dem Äußerungsakt, dem propositionalen Akt, dem illokutionären Akt und dem perlokutionären Akt – beschreiben delokutive Verben und

<sup>2</sup> Den Terminus Delokutivität (frz. *délocutivité*) hat Benveniste (1966 [1958]) geschaffen.

<sup>3</sup> Zu weiteren Bildungen vgl. Anscombe 1979 (zum Französischen), Brinton 2014 (zum Englischen), Ilari 2002 (zum Portugiesischen), Fruyt 1996 (zum Lateinischen).

<sup>4</sup> Aeschylus, Seven against Thebes 279f.

[Ἐτεοκλής]

τοιαῦτ’ ἐπεύχου μὴ φιλοστόνως θεοῖς, μηδ’ ἐν ματαιοῖς κἀγχοῖς πορφύμασιν: ‚auf diese Art flehe zu den Göttern, nicht klagefreudig und auch nicht unter sinnlosem und wildem ‚Wohin-soll-ich fliehen?‘-Geschrei“ (Sandin 2001; anders Tichy 1983, 312-313).

<sup>5</sup> <https://digital.idiotikon.ch/idtkn/id2.htm#!page/20523/mode/1up>.

Nomina den propositionalen Akt. Durch den Wortartwechsel findet so eine Sprechaktreduktion statt.<sup>6</sup> Dabei kommt es zu folgendem Bedeutungswandel: Indem z.B. österreich. *pfiatn* eigtl. ‚„Gott behüte dich“ sagen‘ infolge von Kontiguität die Bedeutung ‚sich verabschieden‘ annimmt, findet eine metonymische Übertragung statt.<sup>7</sup> Ähnlich verhält es sich bei russ. *проститься* (*prostit'sya*) ‚sich verabschieden‘, einer Ableitung von *прости* (*prosti*) ‚Verzeih mir! Entschuldige!‘. Der Imperativ war ein fester Bestandteil eines Abschiedsrituals (Holzer 2017, 159f.).

Weitere Wortbildungsstrategien betreffen die Ableitung von Vorgangs- und Zustandsbezeichnungen aus delokutiven Bildungen. Gängig sind Ereignisnominalisierungen mit und ohne Argumentstruktur und Resultatnominalisierungen. Daraus können auch Personenbezeichnungen hervorgehen; z.B.:

- (1) d. lat. *quirātatiō* ‚Schrei‘; *salutātiō* ‚Begrüßung‘, metonymisch *salutātiōnēs* ‚Besucher‘; *valedictiō* ‚Abschiedsansprache‘

Auch Komposita werden mit Ableitungen von Delokutiva gebildet; z.B. *Willkommenskultur*. *Willkommen-s* hat ein Fugenelement; also handelt es sich um ein Abstraktum.

Überblickt man das reiche Belegmaterial für Delokution in verschiedenen Sprachen, so sind viele Wörter *ad-hoc*-Bildungen, die sich nicht haben durchsetzen können. Eine Frage, um die es im Folgenden geht, lautet daher: Unter welchen Bedingungen werden Delokutiva in den allgemeinen Wortschatz übernommen? Drei Faktoren sind ausschlaggebend: Es ist ein geeigneter Frame vorhanden, das Delokutiv passt in einen produktiven Wortbildungstyp, ein metonymischer (kontiguitätsbasierter) Wandel liegt nahe. Diese Faktoren sind bei der Wortbildung auch deswegen von Interesse, weil die Produktivität einer Bildung zur Bestimmung des zugrunde liegenden Sprachtyps beitragen kann. Handelt es sich um eine Aspektsprache oder um eine Nicht-Aspektsprache? Für die Wortbildung ist aber auch wichtig, dass vorwiegend Partizipien Präteritum Passiv, die aus Verben gebildet werden, als Sprechaktformeln verwendet werden können, so dass die zugrunde liegenden Ausdrücke als sekundäre delokutive Formen fungieren. Das Datenmaterial stammt aus verschiedenen Sprachstufen des Deutschen, aber auch aus anderen Sprachen, wie dem Griechischen und dem Altindischen. Es ist der einschlägigen Literatur, Lexika und eigenen Sammlungen entnommen und wird mit indogermanistischen, linguistischen und kognitiven Methoden analysiert. Die Untersuchung hat so eine sprachhistorische und typologische Komponente. Es geht um Frames, Wortbildung, auch in Form von sekundärer Delokution, und einen möglichen Zusammenhang von Wortbildung und Sprachtyp.

<sup>6</sup> Brekle (1976, 72) spricht von einem sprechakttheoretisch fundierten Wortbildungstypus.

<sup>7</sup> Nach Detges (2010, 361) ist das Besondere der delokutiven Metonymie, dass diese sich auf Sprechakte bezieht. Sprechaktmetonymien seien assoziativ-semantische Relationen, ähnlich wie andere Arten der Metonymie, wie Metaphern und wie taxonomische Relationen.

## 2 Frames

Frames sind Wissensrahmen, die sich auf der Grundlage von Erfahrungen um einen konzeptuellen Kern gebildet haben. Innerhalb des Verstehensprozesses haben sie die Funktion, das für das Verständnis relevante Wissen einzuspeisen und zu organisieren. Frames sind also komplexe Wissensstrukturen. Sprachlich schlagen sich die Informationseinheiten einer Framestruktur in Lexemen nieder, die ein Wortfeld konstituieren. Wörter in Wortfeldern haben die gleiche Wortart, gemeinsame Bedeutungsbestandteile und nach Begriffshierarchien (Taxonomie-, Me-reonymierelationen) definierbare Bedeutungsbeziehungen untereinander (Löbner 2015; Riecke 2004, 100).

Häufige Frames, die mit delokutiver Derivation in Verbindung gebracht werden, sind:

- (2) Begrüßung, Verabschiedung, Verfluchung, Beschimpfung, Gutes-Wünschen, Trauerbekundung, Zustimmung, Ablehnung

Wird aber ein einem Frame zugrundeliegender Brauch aufgegeben, geht damit auch ein zugehöriges Delokutiv unter. Beispiele von Jeremias Gotthelf bringt Debrunner (1946):

- (1) a. Jeremias Gotthelf  
*er neujahrte dem Dienstmädchen zu, er rief ihr zu „ein gutes Neujahr!“*

*Neujahren* passt in den Frame Gutes-Wünschen. Eine andere Bedeutung hat schwzdt. *neujahren, neujähreln*. Das Verb bedeutet ‚den Neujahrstag oder den Vorabend in Saus und Braus hinführen‘ von Dienstboten, die das ganze Jahr gearbeitet hatten (DWB 13,671), eine Bedeutung, die metonymisch aus ‚(Dienstboten) ein gutes neues Jahr zurufen‘ hervorgegangen ist. Beide Bedeutungsvarianten sind nicht in die Standardsprache übernommen worden. Man hat heute keine Dienstboten mehr, also wird das Verb *neujahren* mit den zwei Bedeutungen nicht mehr benötigt.

Bei Jeremias Gotthelf findet sich auch ein delokutives Verb ‚aus der Fülle seiner barbarischen Sprache‘, die ‚nur ein Schweizer [...] ermessen kann‘ (Muschg 1954). Das Verb, das zu dem Frame Fluchen gehört, kommt nur bei ihm vor.

- (1) b. Jeremias Gotthelf  
*wenn er ... himmeldonnerte durch das Land vom Fluch Himmeldonner*  
*So trampelten und himmelsappermenteten sie ganzen Hause herum vom Fluch*  
*Himmelsapperment*

Es ist zu prüfen, ob die in (2) genannten Frames auch im Althochdeutschen mit delokutiven Ableitungen verbunden werden können und welche weiteren Frames im Zusammenhang mit Delokution aufgerufen werden.

### 3 Wortbildung

Warum sich Delokutiva ausbreiten, ist vor allem in der Wortbildung begründet.<sup>8</sup> Die beiden anderen für die Verbreitung von Delokutiva verantwortlichen Faktoren, Frames (in ihrer Interaktion mit Wortfeldern) und Metonymien, werden im Folgenden daher zusammen mit der Wortbildung behandelt. Man findet Suffixbildungen, Präfixbildungen und Komposita.

#### 3.1 Suffixbildung

##### 3.1.1 Verben auf *-azzen/-izzen* im Althochdeutschen

Delokutiva haben im Althochdeutschen oftmals das Suffix *-azzen/-izzen*. Da diese Suffixvarianten bei der Bildung von Iterativa produktiv sind und Delokutiva häufig auf die Wiederholung von Sprechaktformeln referieren, ist die Vielzahl von Delokutiva auf *-azzen/-izzen* nicht verwunderlich (Riecke 1996, 216-250; Richter 1909). Dabei eröffnet auch Iteration einen Frame: Ausgehend von der Lexembedeutung bewirkt Iteration bei Verben die kognitive und epistemische Stabilisierung der Relationen, die durch die Verbalhandlung bezeichnet werden. Bei den meisten der im Folgenden genannten Verben fungiert Iteration so als übergeordneter Frame in einem Frame-Komplex (dazu Ziem 2008; Busse 2018, 80f.).<sup>9</sup>

Der Frame Begrüßung wird bei folgender Ableitung aktiviert:

- (2) *heilazzen/heilizzen* ‚grüßen, Lebewohl sagen‘ (Oxforder Tatian, Tatian, Glossen) von ahd. *heil* ‚heil, sei begrüßt‘ (EWA s.v.)

Wie ae. *hāletten* zeigt, ist die Bildung von westgermanischem Alter. Anders gebildet ist anord. *heilsa* ‚grüßen‘ (‚„Heil“ zurufen‘). Das gleiche Konzept erscheint bei aksl. *čělъ* ‚heil, gesund; ganz, unversehrt‘, wovon *čeljъ*, *čeliti* ‚heilen‘, und metonymisches *čelujъ*, *čelovati* ‚grüßen‘, ‚küssen‘, abgeleitet wurden.

Auf den Frame Zustimmung weist der althochdeutschen Glossenbeleg:

- (5) ahd. *jāizzen* ‚„ja“ sagen, zustimmen‘ für Gl I,761,45 *Dicit. amen. i. iaizzit*; Gl II,691,47 (*Fremebant*): *iaizton*; *jāzen* ‚bekannt geben, bejahen‘ Gl, Ableitung von dem Satzwort *jā* (EWA s.v.)<sup>10</sup>. Das Gegenstück dazu, der Frame Ablehnung, erscheint erst bei Bodmer in *verneinzen* ‚„nein“ sagen‘. Das Verb hat das gleiche Suffix wie ahd. *gijāezzen* (Gl., 10. Jh.) ‚ja sagen‘; vgl. anord. *jāta* ‚affirmare‘, wohl aus remotiviertem *\*jā-atjōn* nach *jā* (anstelle von *\*étta*) (AEW 407), *neita* von *nei*, *nīta* ‚negare‘ (*\*niχtjan*) (AEW 410); schwed. *ja-ka*, *neka*. Heutiges *verneinen* erscheint erst im Frühneuhochdeutschen. Otfrid hat aber bereits *intneinen* ‚abstreiten, in Abrede stellen, verweigern‘.

<sup>8</sup> Oftmals haben Sprecher aber einfach eine Abneigung gegen eine bestimmte delokutive Bildung, wie etwa gegen das aus delokutivem *sich vertschüssen* abgeleitete neue Substantiv *Vertschüssung*. Es gilt als Wortimport aus Norden nach Österreich – und in die Schweiz (Goldstein 2018).

<sup>9</sup> Raible (1990, 195) spricht von einem „frame of iterativity“.

<sup>10</sup> Zugehörig ist das *Nomen agentis* nhd. *Jasager*. Durch eine Verschiebung von ‚einmal „ja“ sagen‘ zu ‚immer wieder „ja“ sagen‘ hat das Substantiv eine iterative Bedeutungskomponente erhalten.

Ein weiterer althochdeutscher Glossenbeleg repräsentiert den Frame Trauerbekundung:

- (6) *ubhizzen* ‚trauern‘ für Gl I,203,35 *Lucubre: ubhizenti* Kb, *ubhizanti* Ra, Ableitung von einer Interjektion der Klage; vgl. mhd. *uch* bei Reinbot von Durne (Der heilige Georg) *einen jæmerlichen spruch, der ist gebeizzen ach unt uch! dar zuo mê wê unt och* (BMZ).

Die Bedeutung ‚trauern‘ von ahd. *ubhizzen* ist demnach metonymisch aus „ach“ sagen‘ entstanden. Lautstruktur und Wortbildung des delokutiven Verbs passen zu mhd. *achzen, echzen*, einer Ableitung von der Interjektion *ach*. Zu dieser Interjektion und diesem Verb erscheint im Spätmittelhochdeutschen (12. Jh.?) einmal ein Verbalabstraktum *achizôt* ‚Ächzen‘ (EWA s.v.).

Frames, die im Althochdeutschen in Zusammenhang mit delokutiven Verben auf *-azzen/-izzen* gefunden wurden, sind also Begrüßung, Trauerbekundung, Zustimmung, Ablehnung.

Für die Frage nach der Produktivität dieses Wortbildungstyps ist nun ausschlaggebend, dass im Althochdeutschen zahlreiche weitere Verben auf *-azzen/-izzen* belegt sind, die wie die angeführten delokutiven Verben (Arten von) Äußerungen bezeichnen:

- (7) a. ahd. *mundozzen* ‚äußern‘  
 ahd. *muotazzen* ‚mit Nachdruck äußern‘  
 ahd. *wārazzen* ‚sicher, überzeugt sein, behaupten‘  
 ahd. *roffazzen/roffizen* ‚von sich geben, verkünden‘ ahd. *leidazzen* ‚fluchen‘

Dem Wortfeld ‚eine Äußerung von sich geben‘ sind auch zuzuordnen:

- (7) b. ahd. *rūmazzen/rūnizzen* ‚reden, flüstern, murren, raunen‘  
 ahd. *blabazzen/blabizzen, gilabazzen* ‚stammeln, plappern‘  
 ahd. *blunkazzen* ‚stammeln‘  
 ahd. *flitarazzen* ‚schmeicheln, zärtlich verlocken‘  
 ahd. *gackizzen* ‚schnattern‘  
 ahd. *gilindizzen* ‚beschwichtigen‘  
 ahd. *scoffizzen* ‚Ausflüchte machen‘  
 ahd. *kibbazzen* ‚laut lachen‘  
 ahd. *scrou(w)azzen* ‚kläffen‘  
 ahd. *tobazzen* ‚rasen, toben‘ (EWA s.v.)

Da derartige Bildungen im Althochdeutschen äußerst produktiv sind, konnte ein Sprecher ohne weiteres Delokutiva in diese Gruppe einfügen.

Eindeutig dem Frame Iteration ist das anders gebildete delokutive nhd. *abern* ‚wiederholt „aber“ sagen‘ zuzuordnen - das Bedeutungsmerkmal ‚wiederholt‘ ist Bestandteil der Verbbedeutung. Es handelt sich um eine verbale *n*-Ableitung von der konzessiven Konjunktion *aber*:

- (7) c. Wer ewig abert, holt keinen Hasen ein.  
 Wer vor lauter Bedenklichkeiten nicht zum Anfange einer Sache gelangt, wird wenig vollbringen und erreichen.  
 Er abert beständig. *Frz.*: Il a toujours des mais.

(Karl Friedrich Wilhelm Wander: Deutsches Sprichwörter-Lexikon, Bd. 1. Leipzig 1867, 10)

Von der Wortbildung her findet dieses Verb zwar Anschluss an die Iterativa auf *-ern*. Dennoch lebt dieses Verb nicht fort. Der Grund dafür dürfte sein, dass Sprecher wegen des Bezugs auf das Suffix *-ern* *abern* nicht mehr als *aber* + Infinitivendung *-en* re-analysieren konnten. Da es sonst keine verbalen Ableitungen von Konjunktionen gibt, waren die Sprecher nicht in der Lage, dieses „Neuwort“ einem produktiven Wortbildungsmuster zuzuweisen.

Als Relikt der früher so zahlreichen Verben auf *-azzen/-izzen* stellt sich aber auch nhd. *verbunzen* (aus *-hund-ezzen* mit Synkope von *-e-* nach schwerer Silbe) in den Verband dieser Verbgruppe: Die ursprüngliche Bedeutung war ‚zu jmdm. „Hund“ sagen‘, also ein delokutives Verb, das dem Frame Beschimpfung angehört; vgl. Adelung zu dem Verb *ausbunzen*:

- (7) d. *Ausbunzen*, welches nur in der niedrigsten Sprechart aufgenommen ist, für ausschelten, beschimpfende Verweise geben:  
 Und wenn es niemand thut, so hunzt die Frau mich aus (Adelung, Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart, Bd. 1. Leipzig 1793, 603)  
 † *Hunzen*, welches nur in den niedrigen Sprecharten in einigen Zusammensetzungen üblich ist, wo es eine doppelte Bedeutung hat. 1) Einen harten, mit Schmähungen begleiteten Verweis geben, in dem Zusammen gesetzten *ausbunzen*. 2) Verderben, in dem Zeitworte *verbunzen*. (Adelung, Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart, Bd. 2. Leipzig 1796, 1329)

Von diesen Bedeutungen ist in die Standardsprache nur *verbunzen* als ‚verderben‘, also mit metonymischer Bedeutungsverschiebung, übernommen worden. Auch ist von *verbunzen* im heutigen Deutsch die gebräuchliche Ereignisnominalisierung *Verbunzung* mit der Argumentstruktur: ‚absichtliches oder für den Beobachter scheinbar absichtliches Verunstalten von etwas‘ gebildet. Schon 1822 ist ein *Nomen agentis Verbunzer* ‚Pfuscher‘ belegt. Um ein ehemals delokutives Verb ist also eine Wortfamilie mit dem zugehörigen Frame Beschimpfung entstanden.

Von den angeführten althochdeutschen delokutiven Verben existieren außer *verbunzen* – in anderer Gestalt – nur die Präfixverben *bejaben* und *verneinen* weiter (vgl. auch schwzdt. *gellen* ‚ja sagen, einstimmen, gut heißen‘ von *gell, gelt* ‚nicht wahr‘<sup>11</sup>), von den übrigen Äußerungsverben die Verben plappern und gackern mit dem schon genannten Iterativa bildenden produktiven Suffix *-ern*.

Dass das Suffix *-azzen/-izzen* und seine Fortsetzungen in der Standardsprache unproduktiv geworden sind, könnte auf den ersten Blick an der Semantik der Verben liegen. Viele bezeichnen bestimmte körperliche Vorgänge und entsprechende negative Reaktionen darauf:

- (7) e. ahd. *roffezzen*; ae. *rocettan* ‚rülpsen‘; *ūzlougazzen* ‚ausspeien, erbrechen‘; *ginazzen* ‚gähnen‘; ahd. *girazzen* ‚gierig sein‘; ahd. *fneskazzen* ‚keuchen, schluchzen, röcheln, schnauben‘; ahd. *leidazzen* ‚sich ekeln‘

<sup>11</sup> <https://digital.idiotikon.ch/idtkn/id2.htm#!page/20209/mode/1up>.

Es gibt aber noch einen anderen Grund, warum die althochdeutschen Fortsetzungen der deklutiven Verben auf *-azzen/-izzen* unproduktiv geworden sind. Zunächst zeigt ein Blick ins Mittelhochdeutsche, dass auf dieser Sprachstufe nur noch wenige Verben auf *-ezzen*, der Fortsetzung von *-azzen/-izzen*, auftreten:

Häufiger bezeugt ist nur:

- (7) f. mhd. *rofzen, ropfizen, ropfhatzen, röubzen* ‚aufstossen, rülpsen‘, z.B. bei Konrad von Megenberg

Das Suffix lebt mundartlich fort, besonders im Oberdeutschen; z.B. alem. *rülzen* ‚rollen‘ (EWA 1,412). In einem späteren Glossar erscheint noch:

- (7) g. schwäb. *bejāze* ‚sage „ja“ zu etwas, bejahe es‘  
(Georg Scherz, Glossarium Germanicum medii aevi potissimum dialecti Suevicae. 1.2. Argentoratum [= Straßburg] 1781-1784)

Stellt man nun die Bedeutungen der althochdeutschen Verben auf *-azzen/-izzen* in einen größeren Zusammenhang, so ist das entscheidende Bedeutungsmerkmal dieser Verbgruppe der Ausdruck von Iterativität. Vgl.

- (7) h. ahd. *brāwizzen* ‚mit dem Augenlid zucken, blinzeln‘ (ahd. *brāwa* ‚Augenbraue‘)  
ahd. *lougazzen/lougizzen* ‚lodern, flammen‘ (ahd. *loug* ‚Feuer, Flamme‘)  
ahd. *ātmizzen/ātumazzen* ‚keuchen, tief atmen‘ (ahd. *ātamōn* ‚atmen‘)  
ahd. *bleckazzen/bleckizzen* ‚blitzen, funkeln, blinken, glänzen‘ (ahd. *blecken* ‚blitzen‘ (ae. *blicettan*)  
ahd. *bolazzen* ‚zittern, kurz und stoßweise heftig atmen‘ und viele mehr (Riecke 1996 s.v.)

Iterativa aber sind Ausdrucksmittel der durativen Aktionsart, die in Aspektsprachen zur Bezeichnung des imperfektiven Aspekts dienen. Während der Aspekt eine grammatische Kategorie ist, ist die Bezeichnung von Aktionsarten an die Verbbedeutung geknüpft. Das Althochdeutsche gilt vor allen Dingen aufgrund des Kontrasts von einfachen und präfigierten Verben als Aspektsprache. Man findet wie im Gotischen aspektuelle Verbpaare, die aus einem imperfektiven Simplexverb und einem perfektiven Präfixverb mit den Präfixen *ir-*, *bi-*, *fir-*, *int-*, *ana-* und dem semantisch entleerten Präfix *gi-* als Perfektivierungsmarker bestehen; vgl. *ih sah* ‚ich beschaute‘ vs. *ih gisah* ‚ich erblickte‘. Während aber die Perfektivierung hier durch Präfixe ausgedrückt wird, ist es im Althochdeutschen im Falle der Imperfektivierung ein Suffix, eben ahd. *-azzen/-izzen*. In der Geschichte des Deutschen vollzieht sich zwar ein Abbau aspektueller Verbpaare und somit ein Verlust des Aspektsystems; doch ist dieser Prozess zu althochdeutscher Zeit nicht vollständig abgeschlossen (vgl. Leiss 1992, 23, 26). War aber die grammatische Kategorie Aspekt aufgegeben, verlor die Bezeichnung von Iterativität an Bedeutung, wodurch die Bildung der Verben auf *-azzen/-izzen* unproduktiv wurde.



### 3.2 Verben auf -ζω, -ιζω, -αζω im Griechischen

Wie das Althochdeutsche besitzt das Griechische ein Suffix zur Generierung delokutiver Verben, nämlich das überaus produktive Suffix -ζω, -ιζω, -αζω (Richter 1909). Im Griechischen kommen zu den im Althochdeutschen bezeugten Repräsentanten der Frames Begrüßung, Zustimmung, Ablehnung und Trauerbekundung mit dem übergeordneten Frame Iteration nun weitere Anwendungsbereiche hinzu. Auch wurden Delokutiva mit Suffix -ζω, -ιζω, -αζω bis ins Neugriechische beibehalten und sogar neu gebildet.

So erscheint das Suffix im Neugriechischen nicht nur bei Verben des Begrüßens:

- (8) a. χαιρετίζω ‚begrüßen‘ (aus dem Imperativ χείρετε)

Sondern auch zum Ausdruck von guten Wünschen im Allgemeinen:

- (8) b. καλημερίζω, καλησπερίζω, καληνυχτιζω, καλοβραδυναζω ‚ich sage: „guten Abend, guten Tag, gute Nacht, guten Abend“ aus καλή μέρα, καλησπέρα, καλή νύχτα, καλό βράδυ

Weiterhin gibt es einen Frame Namensnennung, im Altgriechischen bei der Nennung des Vaters (zum Folgenden vgl. Pocetti 2014, 232-235):

- (8) c. Homer παπιάζω ‚rufe schmeichelnd „πάππας“, παπιάζω ‚Papa“ nennen‘ von πάπ(π)ας Lallwort für ‚Vater‘, Aristophanes πατερίζω ‚Vater“ nennen‘ von πατήρ ‚Vater‘

Hinzu kommt ein Frame Schwatzen, Plaudern:

- (8) d. Hesych βαβάζω ‚schwätzen‘ von der Interjektion βαβεῖ  
Hesych βήζει : φωνεῖ von der Interjektion βῆ

Ein Frame Reden wie ein Barbar: βαρβαρίζω (von βαρ-βαρ)

Ein Frame Wehklage:

- (8) e. αιάζω ‚αἶα rufen, wehklagen, bejammern, beklagen‘ von der Interjektion αἶ neben αἶα ‚weh, ach‘  
ἄζω ‚stöhnen‘ von der Interjektion ἄ  
οἰμώζω ‚wehklagen, jammern‘ von der Interjektion οἶμοι neben οἶ, redupliziert οἰοἰοῖ ‚weh, ach‘ als Ausdruck des Schmerzes oder der Verwunderung (vgl. griech. οἶ μοι ‚weh mir‘)

Ähnlich im Litauischen:

- (8) f. *aimanioti* ‚klagen, jammern‘ von der Interjektion *ai, aĩ* ‚ach, wehe‘ verbunden mit *man* ‚mir‘

Im Griechischen weiter der Frame Schlachtgeschrei:

- (8) g. Tragiker ἀλαλάζω ‚ἀλαλά rufen‘; neben ἀλαλαγή ‚Kriegsgeschrei‘

Der Frame ekstatische Bekundungen bei den Bacchanalien:

- (8) h. εὐάζω ‚εὐά rufen‘, ‚bacchisch toben‘ von εὐά, εὐαι, einem Wort der Bacchanalien und der Mysterien; neben εὐάς, -άδος ‚Bacchantin‘; εὐαί (-αί) ‚Schrei bei den Bacchanalien‘ vgl. lat. ovāre ‚frohlocken, jubilieren‘ von der Interjektion \*eu (mit Wandel von \*eu > \*ou (EDG 447; EDL 438)

Der Frame Anlockung von Schafen, Ziegen:

- (8) i. ψιτάζω ‚ψίττα rufen‘ von der Interjektion ψίττα (neben σίττα, ψύττα) als Lockruf des Hirten

Der Frame Verfluchung:

- (8) j. οἴμωζε oder οἰμώζειν λέγω σοι ‚zum Henker mit dir‘ Aristophanes σκορακίζω ‚zu den Raben (gehen) heißen‘ (‘‘ἐς κόρακας‘‘ ‚an den Galgen mit dir!‘), metonymisch ‚schimpflich behandeln‘ (κόραξ, ακος m. ‚Rabe‘)

Und natürlich der Frame Iteration bei delokutiven Verben, insbesondere mit dem Bedeutungsmerkmal ‚andauernd‘, ‚wiederholt‘:

- (8) k. τιζω ‚andauernd „was“ fragen‘ von dem Fragepronomen τί ‚was‘

Zur Semantik vgl.

- (8) l. russ. *kudy-k-a-t* (< *kuda*) ‚unnützerweise (auf der Straße Leute „wohin (gehst) du (ty-k-a-t“) fragen‘; vgl. franz. *tu-t-oyer* ‚duzen‘ (Norde 2001); *vou-v-oyer* ‚siezzen‘ mit redupliziertem Pronomen zum Ausdruck von Iterativität (Jensen 1950, 131)<sup>12</sup>

Die Anzahl von Frames, die in Verbindung mit Delokution stehen, geht also im Griechischen weit über das Althochdeutsche hinaus: Diese sind: Gutes-Wünschen, Namensnennung, Schwatzen, Plaudern, Reden wie ein Barbar, Wehklage, Schlachtgeschrei, Ekstasebekundung, Anlockung von Schafen und Ziegen, Verfluchung.

Im Griechischen gehören die Verben auf -ζω, -ίζω, -άζω aber auch oftmals wie im Althochdeutschen dem übergeordneten Frame Iteration an. Dass Iterativa im Griechischen anders als im Deutschen fortleben, liegt daran, dass diese Sprache die grammatische Kategorie Aspekt beibehalten hat. Von den Aspektstämmen mit der Bezeichnung von Imperfektivität (linear: Präsens), Perfektivität (punktuell: Aorist), Stativität (Perfekt) ist wie im Althochdeutschen der imperfektive Aspekt für den Ausdruck von Iteration zuständig.<sup>13</sup> So ist es möglich, zur Unterscheidung vom perfektiven Aspekt beim imperfektiven Aspekt heute Adverbien wie ξανά ‚wieder‘, συχνά

<sup>12</sup> Plank (2005, 466 Anm. 6) vergleicht ält. ital. *ti-zz-are* ‚duzen‘, spätlat. *tui-s-are, tibi-s-are/tibi-z-are* ‚duzen‘, fries. *omkesizzer* ‚Cousin, Neffe‘, eigtl. ‚Onkel-Sager‘, *beppe-sizzer* ‚Enkel‘, eigtl. ‚Großmutter-Sager‘. Haspelmath (2004) verweist auf engl. *iffy* ‚zweifelhaft‘ aus redupliziertem *if* ‚ob‘ + *y*.

<sup>13</sup> Von den vier Verbalstämmen Präsens, Futur, Aorist und Perfekt ist nur das Futur ein reiner Tempusstamm.

‚oft‘ zum Ausdruck von Iteration zu verwenden (Rivero 1992). Da also im Griechischen Iteration ausdrückende Verbalsuffixe Ausdrucksmittel des imperfektiven Aspekts sind, besteht kein Grund, sie aus der Sprache zu eliminieren.

### 3.3 Präfixbildung

Neben delokutiven Verben kommen nun auch passivische partizipiale Bildungen vor, die, wenn sie in wörtlichen Reden verwendet werden, wie delokutiven Verben zugrunde liegende Sprechaktformeln wirken. Das betrifft besonders die Frames Verwünschung, Verfluchung, Verurteilung.

### 3.4 Althochdeutsche passivische Partizipien

Zentral bei diesen passivischen Partizipien ist so das althochdeutsche Wortfeld um *verflucht*, *verurteilt*, *verdamm*. Früh bezeugt sind die als Adjektive gebrauchten Partizipien Präteritum Passiv *firfluohan* (Benediktiner Regel um 800 *farfluabhanan: malignum*) und *irfluohan* (Benediktiner Regel *erfluahhanemv: maligno*) ‚verflucht‘. Diese Partizipien sind zwar regulär zu präfigierten transitiven Verben gebildet, die gegebenenfalls auch früher als die zugehörigen Verben bezeugt sind. In der wörtlichen Rede können sie aber wie die im Folgenden genannten Partizipien als Sprechaktformeln, als Verwünschung, Verfluchung, Verurteilung, verwendet worden sein, wofür es im Griechischen unmittelbare Parallelen gibt (3.2.2.): *firfluohan* ‚einer, zu dem man sagt: „verflucht (seist du)!“‘ (vgl. as. *farflōkan*). Ein zugehöriges Verb *firfluohōn* ist erst bei Notker belegt (EWA s.v.). Ebenso gehört das Partizip Präteritum Passiv *biraset* Gl 1,758,31 ‚damnatus‘ (11. [?] u. 12.Jh.) zu dieser Gruppe (substantiviert in Murbacher Hymnen karasentemu ‚reo‘ dem Angeklagten‘ (EWA s.v. *birasēn*). Wiederum bei Notker erscheint ein Verb ähnlicher Bedeutung: *firbrasēn* ‚verdamm, *damnare*<sup>14</sup>. Weitere als mögliche Sprechakte verwendete Partizipien Präteritum Passiv sind *erduompt* ‚einer, zu dem man sagt: „gerichtet (seist du)!“‘ (Tatian *erduompt* ist ‚iudicatus est‘), mhd. *vertüemet* ‚einer, zu dem man sagt: „verurteilt (seist du)!“‘ in Part B. 15966 *sô muoz ich sîn vertüemet* (ahd. *firtuomen* ‚verurteilen‘), ferner Np *uerdampnot* ‚damnatus‘, O *firdampnot*. Wie *firfluohōn*, *firbrasēn*, *firtuomen* ‚verurteilen, condemnare, iudicare‘ (Ableitung von ahd. *tuom* ‚Richterspruch, Urteil‘ 9. Jh.) ist *firdamnōn* (Gl, Otfrid, Notker) ‚verdamm, *verurteilen*, *bestrafen*‘, eine Entlehnung aus lat. *damnāre*, mit Präfix *fir-* versehen.<sup>15</sup>

In ähnlicher Weise dürfte das Partizip Präteritum Passiv afrz., mfrz. *maldit* als Verwünschung ‚einer, zu dem man sagt: „von Gott verflucht“ (seist du)!“‘, nfrz. *maudit* (FEW s.v. *maledicere*), verwendet worden sein. Das zugehörige Verb afrz., mfrz. *maldire* ist aus lat. *maledicere* ‚schmä-

<sup>14</sup> Vgl. schweizerdt. *brasen* ‚über etwas klagen‘, *erbrasen* ‚sich über etwas ereifern, heftig beklagen; sich auszanken, beschimpfen‘. Wegen der Bedeutungen des schweizerdeutschen Verbs könnte die Vorform von *firbrasēn* ein *\*brasēn* aus *\*bi-rasēn*, eigtl. ‚anrasen‘ (mit Schwund des unbetonten *-i[-e-]*) gewesen sein, das Notker nach dem Muster von *firfluohōn* mit dem Präfix *fir-* gebildet hat.

<sup>15</sup> Gegenüber dem präfigierten Verb ahd. *firdamnōn*, mhd. *verdamm* ist ein *verbum simplex damn* nur vereinzelt, und zwar erst in frühmittelhochdeutscher und neuhochdeutscher Zeit, nachweisbar (12. Jh.).

hen‘ entlehnt. Ins Mittelhochdeutsche ist es mit dem Präfix *ver-* als *vermaldden* ‚verwünschen‘ übernommen worden (DWDS [<https://m.dwds.de/wb/vermaledeien>]). Als Partizip Präteritum Passiv *vermaldü* sind belegt: Wolfram von Eschenbach *vermaldit Oransche si; dirre vermaldite mein*; Hugo von Langenstein *si wären in ir wise so gar vermaladiget*. Ebenfalls erst im Mittelhochdeutschen tritt *verurteilt* ‚einer, zu dem man sagt: „verurteilt (seist du)!“‘ auf; vgl. Lanc 122, 31 *Die schrift spricht das der ritter sichselber verdampft und verurteilt wann das er den ledig leßt der den dot verdient*; Lanc 107,24 *so mochten sie wol wenen das ich verurteilt were als ein diep den man zu tode furen sol*. Das zugehörige Verb *verurteilen* bedeutet so ‚über jmdn. ein Urteil fällen‘.<sup>16</sup>

Die Bildung mit dem Präfix *ver-* zeigt also, dass die aus dem Wortfeld des Verfluchens, Verwünschens, Verurteilens stammenden Verben zusammen mit den zugehörigen Partizipien Präteritum Passiv vollkommen in den deutschen Sprachgebrauch übergegangen sind. Wurden diese Partizipien Präteritum Passiv tatsächlich formelhaft als Sprechakte gebraucht, konnten Sprecher und Hörer die gleichfalls mit Präfix *ver-* gebildeten Verben als sekundäre, den Frames Verfluchung, Verwünschung, Verurteilung zugehörige Delokutiva auffassen. Denn wie das Griechische zeigt, kann der Frame Verfluchung durch Delokutiva evoziert sein. Das transitive Verben<sup>17</sup> bildende Präfix *ver-* bedeutet im Deutschen dann ‚mit etwas versehen‘; vgl.

(9) vererbschaften (die erbgüter) DWB 25, 54)<sup>18</sup>; verurteilen ‚mit einem Urteil versehen‘

Die Verben mit dem Präfix *ver-* haben terminative Aktionsart, weshalb im Partizip Präteritum Passiv ein Resultatzustand bezeichnet wird.<sup>19</sup> Mit dem allmählichen Schwund der grammatischen Kategorie Aspekt im Althochdeutschen fungierten Verbalpräfixe nicht mehr als Ausdrucksmittel für den perfektiven Aspekt, sondern nur noch als Marker für die terminative Aktionsart. Wie die zahlreichen präfigierten Verben zeigen, hatte das Deutsche offenbar Bedarf an solchen Bildungen.

### 3.5 Griechische Partizipien des Passivs, Verbaladjektive auf *-to-* und andere Bildungen

Im Griechischen existieren wie im Alt- und Mittelhochdeutschen die Frames Verfluchung und Verurteilung, denen Wortfelder mit Bezeichnungen von jmdm., der verflucht oder verurteilt ist, zugeordnet sind (Debrunner 1956). So ist den deutschen Wortbildungen des Typs *verflucht* das passivische *to-*Adjektiv griech. *κατάρματος* ‚einer, zu dem man sagt: „verflucht (seist du)!“‘

<sup>16</sup> Das Verbum simplex *urteilen* tritt in Predigten des 13. und 14. Jh.s. auf. Schon im Althochdeutschen hat *irteilan* die Bedeutung ‚judicare‘ und steht neben ahd. *urteil* ‚judicium‘ (as. *urdēli*). Diese Bedeutung ist aus der älteren Verbindung *tuome irteilen* ‚ein Urteil zuteilen‘ (*dōmos ādēlian* Heliand 3317; 5257) mit Objekttilgung hervorgegangen (DWB 24, 2570).

<sup>17</sup> Zur Transitivity von Verben des Sagens vgl. Munro 1982.

<sup>18</sup> Andere Bedeutungen haben mhd. *veraffen* ‚töricht werden‘, *verdieben* ‚heimlich wegschaffen‘, *vergiseln* ‚einen zwingen als Geisel einzufahren, das Einlager zu halten‘, *verkebesen* ‚zu einer Kebse machen‘, *verketzerien* ‚sich der Ketzerei schuldig machen‘.

<sup>19</sup> Abgesehen von *queman/quoman*, *wortan*, *funtan*, *brābt* ist im Althochdeutschen ein Präfix beim Partizip Präteritum Passiv obligatorisch.

vergleichbar, das zu dem präfigierten Verb *καταράομαι* ‚über jmdn. einen Fluch aussprechen‘ (*κατάρα* ‚Fluch‘) gebildet ist.<sup>20</sup> *κατάρατος* bezeichnet also wie im Althochdeutschen einen Resultatzustand mit dem Präfix *κατα-* in der Bedeutung ‚herab-‘, wodurch sich für das Verb terminative Aktionsart ergibt. Ein weiterer Fall ist griech. klass. *ἐπιτριπτος* ‚abgerieben, abgefeimt‘. Die richtige Deutung ist ‚einer, zu dem man sagt „ἐπιτριβείης ‚du mögest vernichtet werden“‘ (*ἄξιος τοῦ ἐπιτριβῆναι* ‚du bist wert, vernichtet zu werden‘ (LSJ s.v.)). Das Partizip ist von dem Präfixverb *ἐπιτριβεῖω* ‚aufreiben‘ abgeleitet.

Im Neugriechischen ist auch ein Frame Anrede mit einer Ableitung von einem Präfixverb, *συγχωρέω* ‚verständigen, vereinbaren‘ besetzt. Das positive Konzept *ὁ συγχωρεμένος ἀδελφός μου* ‚mein seliger Bruder‘ ist aus *ὁ θεός νὰ τὸν συγχωρήσῃ* ‚Gott möge ihm verzeihen, ihm gnädig sein!‘ abgeleitet. Wie im Althochdeutschen können die griechischen Präfixverben so in gleicher Weise als sekundäre Delokutiva gelten.

Doch kommen derartige Bildungen auch ohne Präfix vor; vgl. partizipiale Bildungen auf *μενος* neben Verbaladjektiven auf *-τος*. Sie sind aber ebenfalls auf Verben beziehbar. Die folgenden sekundären Delokutiva lösen die Frames Verfluchung und Nichts-Böses-Wünschen aus:

- (10) a. *οὐλόμενος* ‚einer, dem man wünschen möchte: „οὐλοῖτο ‚er möge zugrunde gehen“‘ (*ὀλλῦμαι* ‚zugrunde gehen‘) *ἀβάσκαντος* ‚möge das Böse nicht gerufen sein‘ (*βάσκανος* ‚beschreiend, verleumderisch, behexend; Verleumder‘; Hesych *βάσκειν* ‚κακολογεῖν; βάζω ‚schwätzen, sagen‘) *ὀνήμενος* ‚einer dem man wünschen möchte „ὀναιτο ‚er möge gesegnet sein“‘

Aber auch nichtpartizipiale Adjektive finden sich im Neugriechischen neben Verben, so dass man auch in solchen Fällen mit einem sekundären Delokutiv rechnen kann; vgl. wiederum mit dem Frame Verfluchung:

- (10) b. *ψόφιος* ‚der krepieren möge, Bastard‘ (*ψοφέω* ‚sterben, verenden, verrecken‘)

Vergleicht man nun den Befund mit dem Althochdeutschen, so fällt auf, dass das Griechische bei alten und jungen partizipialen Bildungen gegenüber dem Althochdeutschen weniger Präfixe aufweist. Dies dürfte wieder damit zusammenhängen, dass das Griechische eine Aspektsprache ist. Die lexikalische Markierung des perfektiven Aspekts durch terminative Aktionsart vermittelnde Verbalpräfixe wurde im Griechischen nicht unbedingt benötigt. Auch weisen die griechischen Verbalpräfixe oftmals noch ihre den Präpositionen nahestehenden Bedeutungen auf:

- (10) c. *ἀμφί-* ‚herum-‘, *ἀνά-* ‚hinauf-‘, *ἀντί-* ‚entgegen-‘, *ἀπό-* ‚weg-‘, *διά-* ‚durch-‘, *εἰς* ‚hinein-‘, *ἐκ* ‚aus-‘, *ἐν-* ‚hinein-‘, *ἐπί-* ‚auf-‘, *κατά-* ‚herab-‘, *μετά-* ‚mit-‘, *παρά-* ‚neben-‘, *περί-* ‚herum-‘, *πρό-* ‚vor-‘, *πρός-* ‚hin-‘, *σύν-* ‚mit-‘, *σύν-* ‚zusammen-‘, *ὑπέρ-* ‚über-‘, *ὑπό-* ‚unter-‘

<sup>20</sup> Zugrunde liegt ein Subst. *ἄρα* ‚Gebet, Fluch‘, von dem ein Verb *ἄραομαι* ‚beten, verwünschen‘ und ein Verbaladjektiv *ἄρατός* ‚fluchbeladen, erwünscht‘ abgeleitet sind.

Ebenso hat das Neugriechische weniger Präfixe. Dass zeigt sich auch im Koine-Griechischen. So sind in der griechischen Vorlage, die Wulfila für seine Übersetzung des Neuen Testaments verwendet hat, viel weniger präfigierte Verben vorhanden als im gotischen Text (Rice 1932).

Festzuhalten bleibt: Sowohl im Althochdeutschen als auch im Griechischen können Verben, die neben formelhaft verwendbaren Partizipien Präteritum Passiv stehen, als sekundäre delokutive Verben empfunden werden.

### 3.6 Komposition

#### 3.6.1 Altindisch

Ein sicher delokutives Verb des Frames Anrede ist im Altindischen belegt. Die Anrede eines Brahmanen mit *canasita* ‚huldvoll Empfangener‘, ein passivisches Verbaladjektiv auf ta-, hat zu einem delokutiven *canasayanti* ‚sie reden mit „canasita“, an<sup>21</sup> geführt.

Im Altindischen gibt es aber auch sekundäre Delokution. Von dem Gott Indra heißt es in einer Reihe von Vokativen am Schluss *āhaṃsana* ‚o Gewinnsüchtiger‘. Den Vokativen geht voraus: ‚Wenn einer, unberedt oder beredt, dir, Indra, die Rede recht gemacht hat, so sei er deinewegen sorglos‘.

- (12) a. Rigveda 8.61.9  
 śatakrato, prācāmanyō, āhaṃsana  
 ‚du Ratreicher, Vorwärtseifernder, Gewinnsüchtiger‘

Die wörtliche Bedeutung des substantivierten Adjektivs *āhaṃsana* ist ‚ich (möge) gewinnen‘, wie sie in folgendem Vers mit einem finiten Verb im Konjunktiv erscheint:

- (12) b. Rigveda 5.75.2  
 atyāyātam aśvinā tirō vīśvā / āham śanā  
 ich (ich) will gewinnen: AOR.SUBJ.ACT1SG  
 ‚Kommt, o Aśvin, an allen (Reden) vorbei, (auf dass) ich gewinne.‘

Sprecher konnten *āhaṃsana* ‚o Gewinnsüchtiger‘, ein Pronomen-Verb-Kompositum, also unmittelbar auf diese syntaktische Fügung mit dem Pronomen *ahám* ‚ich‘ und dem finiten Verb *śanā* ‚(ich) will gewinnen‘ beziehen, wobei erneut eine sekundäre delokutive, diesmal satzförmige Einheit, die Basis bildet. Verwendeten sie *āhaṃsana* aber in der Anrede, ergibt sich eine Konverse: Es wird dieselbe Relation zwischen zwei Entitäten ausgedrückt, aber mit vertauschten Rollen (Löbner 2015), so dass aus ‚ich will gewinnen‘ die Bedeutung ‚du willst gewinnen, Gewinnsüchtiger‘ hervorgeht. Das Wort gehört dem Frame Wunsch an.

<sup>21</sup> *canasyātam* ‚nehmt huldvoll an‘ ist dagegen Denominativ zu ved. *cānas-* ‚Huld‘ (Debrunner 1956, 114):  
 Rigveda 1.3.1.

āśvinā yājvarir iṣo ... canasyātam  
 erfreut: PRS.IMP.ACT2DU  
 ‚Ihr Aśvin, erfreut euch an den opferbegleiteten Labungen!‘

Anders gebildet ist das im Atharvaveda bezeugte Substantiv *aham-uttará-* ‚Wettkampf‘. Die zugrunde liegende Fügung findet sich ebenfalls in diesem Denkmal:

- (12) c. *yáthāhám úttaro ‘sāni*  
damit=ich überlegen (ich) sei: PRS.SUBJ.ACT1SG  
,damit ich überlegen sei‘

*aham-uttará-* ‚Wettkampf‘ ist die Substantivierung eines nicht bezeugten Pronomen-Adjektiv-Kompositums *aham-uttará-* ‚ich (sei) überlegen‘ mit einem ausdrucksseitig nicht bezeichneten Verb, ebenfalls mit dem Frame Wunsch. Somit liegt auch hier eine sekundäre delokutive Basis vor. Die Bedeutung ‚Wettkampf‘ ist eine Metonymie. Nur ein Wettkampf kann zu einer Überlegenheit führen.<sup>22</sup>

Dass ein solches Adjektiv vorausgesetzt werden kann, zeigt:

- (12) d. *aham-pūrvá-* ‚begierig, der erste zu sein‘ aus *ahám pūrvás (asāni)* ‚ich (will) der erste (sein)‘; neben den Substantiven *aham-pūrv-ikā* ‚Begehren, der erste zu sein‘, *aham-pratham-ikā* aus *aham prathamás (asāni)* ‚ich (will) der erste (sein)‘<sup>23</sup>

Im Altindischen sind also Komposita wie *aham-pūrvá-* ohne weiteres bildbar; der Kompositionstyp ist produktiv. Dies liegt an der Syntax: Im Altindischen kann die Kopula fehlen, wenn sie aus dem Verb ‚sein‘ besteht<sup>24</sup>. Dabei kommt auch die Abfolge Pronomen – Prädikativum vor.

- (13) Rigveda 10.159.2  
*ahám ketúr ahám mūrdhāhám*  
ich Banner ich Oberhaupt=ich  
*ugrā vivācanī*  
,Ich bin das Banner, ich das Oberhaupt, ich die Mächtige, die das entscheidende Wort hat.‘

Da das Altindische eine *pro-drop*-Sprache, also eine Nullsubjektsprache ist, hat die Verwendung von Personalpronomina eine informationsstrukturelle Funktion. In der Regel handelt es sich um kontrastive Topiks. Solche Topiks stehen dann oftmals an der Spitze des Satzes.<sup>25</sup>

<sup>22</sup> Substantiviert begegnet auch *aham-uttara-tva-* ‚Wettkampf‘ mit dem Abstrakta bildenden Suffix *-tva-*. Wie weitere derartige Bildungen zeigen, ist auch dieser Wortbildungstyp im Altindischen produktiv; vgl. mit Abstraktsuffix *-ikā*: *aham-aham-ikā* ‚Wettstreit um den Vorrang‘ aus *ahám, ahám (asāni)* ‚ich, ich (will es sein)‘; *aham-ikā* ‚Überlegenheit‘ aus *aham (asāni)* ‚ich (will es sein)‘; *aham-agrikā* ‚Wettstreit um den Vorrang‘ aus *ahám āgre (asāni)* ‚ich (will) an der Spitze (sein)‘

<sup>23</sup> Vgl. ferner: *aham-buddhi-* ‚Vorstellung von Individualität‘; *aham-badhra-*, *aham-śreyas-* ‚Überlegenheit von einem selbst‘; *aham-bhāva-* ‚Vorstellung von sich selbst‘; *aham-kārin-* ‚stolz‘; *aham-kartavya-*, *aham-kāra-* ‚von mir erledigt‘. Der Genitiv erscheint in *mama-satyā-* ‚Streit um Besitz‘ aus *māma satyām (asti)* ‚es ist sicherlich meines‘.

<sup>24</sup> Rigveda 9.112.03  
*kārúr ahám tató bhiṣág*  
Poet ich Papa Arzt  
,Ich bin Poet, Papa ist Arzt‘

Normalerweise steht im Altindischen das Prädikativum vor dem pronominalen Subjekt.

<sup>25</sup> Vgl. mit ausdrucksseitig bezeichnetem Verb ‚sein‘: Rigveda 1.105.7

In den Komposita mit dem Pronomen *ahám* als erstem Element dürfte also dieses Pronomen wie in den syntaktischen Fügungen hervorgehoben sein. Es sind somit pragmatische Zitatkomposita, die aus sekundär delokutiven Syntagmen abgeleitet sind und zu Abstrakta werden können. Diese Interpretation ergibt sich aus dem Sprachtyp Nullsubjektsprache.

### 3.7 Deutsch

Derartige Komposita wären nach den Regeln der Wortbildung im Deutschen nicht möglich; allenfalls als Determinativkompositum wie:

- (14) a. ?*Dein "Ich-der-erste-Gehabe"* ‚dein Gehabe, (immer) der erste (sein zu wollen)‘

Im Neuhochdeutschen sind aber in der Tat folgende Nominalkomposita bezeugt. Es sind delokutive Substantive:

- (14) b. *ibr* ‚*Was-soll-das-denn-beißen*“-Geschrei  
*sein unverschämtes* ‚*Wohl-kaum-Gehabe*“  
*seine* ‚*Obne-mich-Haltung*“  
*mit diesem* ‚*Ich-mach-aus-dir-Hackfleisch*“-Blick (Spiegel 29/ 1994, 90)

Die substantivischen delokutiven Determinativkomposita mit einem Zitat im Vorderglied sind „determinative Zitatkomposita“<sup>26</sup>. Sie sind *ad hoc* gebildet, aber möglich.

## 4 Fazit

Delokutiva gehen dann in den allgemeinen Sprachgebrauch ein, wenn sie bei Sprecher und Hörer die dafür typischen Frames mit den zugehörigen Wortfeldern auslösen. Diese Frames sind im Althochdeutschen Begrüßung, Trauerbekundung, Zustimmung, Ablehnung, im Griechischen Begrüßung, Gutes-Wünschen, Namensnennung, Schwatzen, Plaudern, Reden wie ein Barbar, Wehklage, Schlachtgeschrei, Ekstasebekundung, Anlockung von Schafen und Ziegen, Verfluchung und im Altindischen Anrede. Von denjenigen Delokutiva, die diese Frames aufrufen, sind sekundäre Delokutiva zu unterscheiden. So können Verben, Nomina oder auch Phrasen die Ableitungsbasis für Sprechaktformeln abgeben, wenn sie eine ähnliche Bedeutung wie echte Delokutiva haben. Im Althochdeutschen und Griechischen sind es Partizipia Präteritum Passiv und im Griechischen neben Partizipien auch Verbaladjektive auf *-τος*, *-μενος* und *-ιος*, alles Ableitungen von Verben. Wie bei den delokutiven Verben werden bei den sekundären delokutiven Verben die Frames Verfluchung, Verwünschung, Verurteilung abgerufen, so als ob sie von den entsprechenden Sprechaktformeln abgeleitet wären. In der Regel handelt es sich bei den Delokutiva um

---

*ahám* *só* *asmi*  
 ich derselbe bin: PRS.IND.ACT1SG  
 ‚Ich bin noch derselbe‘

<sup>26</sup> Vgl. Haspelmaths (2004) Terminus „quotation-word formation“.



Iterativa. Haben Sprachen wie das Althochdeutsche und Griechische verbale Suffixe zur Bildung von Iterativa, hängt das Überleben delokutiver Iterativa wohl davon ab, ob der Sprachtyp den Ausdruck von Iterativität präferiert. Wie gezeigt, ist das in der Aspektsprache Griechisch bis heute der Fall: Mit dem Suffix  $-\zeta\omega$ ,  $-i\zeta\omega$ ,  $-a\zeta\omega$  werden immer noch Iterativa gebildet. Dagegen wird im Althochdeutschen die grammatische Kategorie Aspekt abgebaut. Die Folge davon ist, dass die Suffixbildung mit  $--azzen/-izzen$  als produktiver Wortbildungstyp mit der Zeit aus dem Sprachgebrauch verschwindet. Umgekehrt verhält es sich bei althochdeutschen präfigierten Verben des Verfluchens, Verwünschens, Verurteilens, zu denen die Sprechakte verwendbare Formeln wie ‚einer, zu dem man sagt: “verflucht (seist du)!“‘ gebildet wurden. Die Basis bilden mit dem gleichen Präfix gebildete Verben, sekundäre Delokutive. Im Althochdeutschen dient das Präfix *fir-* u.a. zur Bildung terminativer Transitiva, was bei den zugehörigen Partizipien Präteritum Passiv zur Bezeichnung von Resultatzuständen führt. Nachdem der perfektive Aspekt aufgegeben ist, bezeichnen diese mit *fir-* präfigierten Verben allein die semantische Kategorie Transitivität. Ebenso gibt es im Griechischen passivische partizipiale und verwandte Bildungen, die die Basis von Sprechaktformeln bilden. Doch kommen im Griechischen generell weniger Präfixe bei den entsprechenden Bildungen vor, die zudem oftmals noch ihre präpositionale Bedeutung haben. Der Grund ist, dass die Aspektsprache Griechisch wegen ihrer Aspektstämme grundsätzlich weniger Bedarf an transitivierenden, die terminative Aktionsart bezeichnenden Präfixen hatte. Einen ganz anderen Wortbildungstyp repräsentieren die altindischen delokutiven pragmatischen Zitatkomposita mit dem Pronomen *ahám* ‚ich‘ als erstem Element. Sie basieren auf Syntagmen mit *ahám* als kontrastivem Topik und Prädikativum, wobei die Kopula fehlen kann. Auch im Deutschen gibt es substantivische delokutive Komposita. Es sind *ad-hoc*-gebildete Determinativkomposita mit einem Zitat im Vorderglied, „determinative Zitatkomposita“. Bei delokutiven Bildungen kann eine Lexikalisierung also nur erfolgen, wenn Frame, Sprachtyp und Wortbildung, gegebenenfalls auch Syntax, zueinander passen. Die gleichen Bedingungen gelten für die als sekundär delokutiv einstuftbaren Bildungen.

## Literatur

- AEW = Vries, Jan de. 1977. *Altnordisches etymologisches Wörterbuch*. Leiden: Brill.
- Anscombre Jean-Claude. 1979. "Délocutivité benvenistienne, délocutivité généralisée et performativité." *Langue française* 42, 69-84.
- Benveniste, Émile. 1966[1958]. "Les verbes délocutifs." In *Problèmes de linguistique générale I*, edited by Émile Benveniste, 277-285. Paris: Gallimard.
- Busse, Dietrich. 2018. „Überlegungen zu einem integrativen Frame-Modell: Elemente, Ebenen, Aspekte.“ In *Frames interdisziplinär. Modelle, Anwendungsfelder, Methoden*, edited by Alexander Ziem, Lars Inderelst, and Detmer Wulf, 69-92. Düsseldorf: Düsseldorf University Press.
- BMZ = Benecke, Müller, Zarncke, *Mittelhochdeutsches Wörterbuch* ([http://woerterbuchnetz.de/cgi-bin/WBNetz/wbgui\\_py?sigle=BMZ](http://woerterbuchnetz.de/cgi-bin/WBNetz/wbgui_py?sigle=BMZ))
- Brekke, Herbert E. 1976. "Delokutive Verben: Ein sprechakttheoretisch fundierter Wortbildungstypus". In *Grammatik. Akten des 10. Linguistischen Kolloquiums. Bd. 2*, edited by Kurt Braunmüller, and Wilfried Kürschner, 69-76. Tübingen: Max Niemeyer.
- Brinton, Laurel J. 2014. "Interjection based delocutive verbs in the history of English." In *Developments in English. Expanding Electronic Evidence*, edited by Jeremy Smith, Irma Taavitsainen, and Claudia Claridge, 140-161. Cambridge: Cambridge University Press.
- Debrunner, Albert. 1946. "Kühnheiten in Wortbildung und Sprachgebrauch." *Sprachspiegel* 2, 82-99.
- Debrunner, Albert. 1956. "Zur Hypostasierung von Wünschen." In *Festschrift für Max Vasmer zum 70. Geburtstag*, edited by Margarete Woltner, and Herbert Bräuer, 113-123. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Detges, Ulrich. 2010. „Delokutiver Bedeutungswandel und delokutive Derivation.“ In *Harnisch 2010*, 341-362.
- DWB = Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm auf CD-ROM und im Internet. [Accessed March 1, 2018]. (<https://dwb.uni-trier.de/>.)
- DWDS = Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache. [Accessed March 1, 2018]. (<https://www.dwds.de/>.)
- EDG = Beekes, Robert. 2010. *Etymological Dictionary of Greek*. Leiden / Boston: Brill.
- EDL = Vaan, Michiel de. 2008. *Etymological Dictionary of Latin and the Other Italic Languages*. Leiden / Boston: Brill.
- EWA = *Etymologisches Wörterbuch des Althochdeutschen*, edited by Albert L. Lloyd, Otto Springer, and Rosemarie Lühr. Bd. I ff. 1988ff. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- FEW = Wartburg, Walther von. 1928ff. *Französisches etymologisches Wörterbuch. Eine Darstellung des gallo-romanischen Sprachschatzes*. Bonn: F. Klopp Verlag.
- Fruyt, Michèle. 1996. "La délocutivité. La notion et ses réalisations en latin." In *Akten des VIII internationalen Kolloquiums zur lateinischen Linguistik*, edited by Alfred Bammesberger, and Friedrich Heberlein, 487-499. Heidelberg: Winter.
- Fruyt, Michèle. 1999. "Les verbes délocutifs selon E. Benveniste." *Revue des linguistes de l'Université Paris 9*, 61-71.
- Goldstein, Daniel. 2018. „Stete Klage über die «Vertschüssung». Wortimporte aus Norden nach Österreich – und in die Schweiz.“ *Sprachspiegel* 5 (<http://www.sprachlust.ch/Was/Spiegel1/Oesterreichisch.html>).
- Harnisch, Rüdiger. 2010. *Prozesse sprachlicher Verstärkung. Typen formaler Resegmentierung und semantischer Remotivierung*. Berlin / New York: Walter de Gruyter.
- Harnisch, Rüdiger. 2010a. „Zu einer Typologie sprachlicher Verstärkungsprozesse.“ In *Harnisch 2010*, 3-23.

- Haspelmath, Martin. 2004. "On directionality in language change with particular reference to grammaticalization." In *Up and down the cline: The nature of grammaticalization*, edited by Olga Fischer, Muriel Norde, and Harry Perridon, 17-44. Amsterdam: Benjamins.
- Ilari, Rodolfo. 2002. "Delocutives again." *DELTA* [online]. 2002, 18, 115-129. [Accessed March 1, 2018].
- Holzer, Georg. 2017. "Alte slavische Grußformeln." In *Etymological Research into Czech. Proceedings of the Etymological Symposium Brno 2017, 12-14 September 2017, Brno*, edited by Ilona Janyšková, Helena Karlíková and Vít Boček. 151-164. Praha: Nakladatelství Lidové noviny.
- Jensen, Hans G. 1950. "Ableitung von Verben aus Wortgruppen." *STUF - Language Typologie and Universals* 4, 126-131.
- Leiss, Elisabeth. 1992. *Die Verbalkategorien des Deutschen. Ein Beitrag zur Theorie der sprachlichen Kategorisierung*. Berlin / New York: Walter de Gruyter.
- Löbner, Sebastian. 2015. *Semantik. Eine Einführung*.<sup>2</sup> Berlin / New York: Walter de Gruyter.
- LSJ = Henry George Liddell, and Robert Scott. 1940. *A Greek-English Lexicon, revised and augmented throughout by Sir Henry Stuart Jones. With the assistance of Roderick McKenzie*. Oxford. Clarendon Press.
- Munro, Pamela. 1982. "On the Transitivity of 'Say' Verbs." In *Studies in Transitivity*, edited by Paul Hopper, and Sandra Thompson, 301-318. New York: Academic Press.
- Muschg, Walter. 1954. *Dichtertypen*. Basel: Helbing & Lichtenhahn.
- Norde, Muriel. 2001. "Deflexion as a counterdirectional factor in grammatical change." *Language Sciences* 23, 3, 231-264.
- Plank, Frans. 2005. "Delocutive Verbs, crosslinguistically." *Linguistic Typology* 9, 459-491.
- Pocetti, Paolo. 2014. "Some thoughts about 'delocutive' verbs in Greek: Functions and Semantics." In *The Greek Verb. Morphology, Syntax, and Semantics. Proceedings of the 8<sup>th</sup> International Meeting on Greek Linguistics Agrigento October 1-3, 2009*, edited by Annamaria Bartolotta. 227-252. Louvain-La-Neuve – Walpole, MA: Peeters.
- Raible, Wolfgang. 1990. "Types of tense and aspect systems." In *Toward a Typology of European Languages*, edited by Johannes Bechert, Giuliano Bernini, and Claude Buridant. 195-214. Berlin / New York: Walter de Gruyter.
- Rice, Allan Lake. 1932. "Gothic Prepositional Compounds in Their Relation to Their Greek Originals." *Language*, 8, 4, 7-142.
- Richter, Johanna. 1909. *Ursprung und analogische Ausbreitung der Verba auf -αζω. Exkurs: Die germanischen Verba auf -atjan, -itjan im Vergleich mit den griechischen Verben auf -αζω*. Leipzig: W. Drugulin.
- Riecke, Jörg. 1996. *Die schwachen jan-Verben des Althochdeutschen. Ein Gliederungsversuch*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Riecke, Jörg. 2004. *Einführung in die historische Textanalyse*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Rivero, M.-L. 1992. "Adverb Incorporation and the Syntax of Adverbs in Modern Greek." *Linguistics and Philosophy* 15, 289-331.
- Sandin, Pär Ola. 2001. "A Greek delocutive noun? Some notes on ποίφυμα and its alleged cognates." *Glotta* 77, 110-117.
- Tichy, Eva. 1983. *Onomatopoetische Verbalbildungen im Griechischen*. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.
- Ziem, Alexander. 2018. „Frame-Semantik und Diskursanalyse – Skizze einer kognitionswissenschaftlich inspirierten Methode zur Analyse gesellschaftlichen Wissens.“ In *Methoden der Diskurslinguistik. Sprachwissenschaftliche Zugänge zur transtextuellen Ebene. Methoden*, edited by Ingo Warnke and Jürgen Spitzmüller, 89-116. Berlin / New York: de Gruyter.